

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 1 (1911)
Heft: 5

Rubrik: Weihnacht und Neujahr im Emmental um 1850 : nach einem Bericht Jeremias Gotthelfs

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV.

Quando la mamma torna dalla città o dal mercato e che i fanciulli le si fanno attorno domandandole che ha portato di bello per loro, leccornia o giocattolo, essa risponde solitamente:

Un bell negotin d'or, facc dent in la carta d'argent.

(Un bel nientino d'oro, avvolto in carta d'argento.¹⁾)

V.

A Taverne quando si vuole esprimere che una persona non merita alcuna stima, ma che la si disprezza, si dice:

A quel li a ga dò giò da mangiàa in tèra.

(A quello li gli do da mangiare in terra.)

Oppure, rincarando la dose, dicono ancora:

A ga dò da mangiàa in tèra cumè a 'n tè-tè.

(Gli do da mangiare in terra come ad un cane.)

VI.

Formule finali di storielle.²⁾

E a mi i m'à dacc una butèglia da pan e un cavagn da vin e i m'à mandò a cà.

(Ed a me diedero una bottiglia di pane ed un cestello di vino e mi mandarono a casa mia.)

E adess lùu j'è là e mi som chi.

(Ed ora loro sono ancora là ed id son qua.)

E lùu i sa metü drè a mangiàa e bef a son da campanin e a mi i m'à dacc nu pesciada in dal cüü e i m'à mandò vée.

(Poi si diedero a mangiare e bere a suon di campana ed a me diedero un calcio in quel sito e mi mandaron via.)

Weihnacht und Neujahr im Emmental um 1850.

(Nach einem Bericht Jeremias Gotthelfs.)

Im Anschluß an einen Vortrag über Ursprung und Geschichte der Weihnacht³⁾ fragte R. R. Hagenbach seinen Freund Bizius (Jeremias Gotthelf) in einem Briefe vom 14. Dezember 1843 an, wie es mit den Volksbräuchen im Emmental und sonst im Bernergebiet gehalten werde. „Im Kt. Zürich und vielen Gegenden der Schweiz weiß

¹⁾ Vgl. die zahlreichen deutschschweiz. Redensarten, wie: e guldīs Nüteli und es langs Beiteli dra, e goldīs Nüteli und e silberigs Niene-wägeli usw., s. Schw. Jd. IV, 871. — ²⁾ Vgl. R. Petsch, Formelhafte Schlüsse im Volksmärchen. Berlin 1900. — ³⁾ Abgedruckt in der „Weihnachtsgabe in Prosa u. Poesie“. Herausgegeben für Felsberg v. christl. Freunden, Basel 1845, S. 1 ff.

man nichts vom Christkinde; da regiert allein der Klaus; an andern Orten herrscht das Neujahr vor. Wie ist's also bei euch? hat man einen Christbaum? finden in der Adventzeit alte Gebräuche statt? Singen vor den Häusern? was geht in den 12 Nächten vor? (Allerlei Wüstes wohl auch, doch mein' ich hier nur, was auf das Fest Bezug hat). Feiert ihr den Stephanstag? den 3 Königstag?"

Am 4. April 1844 antwortete Vitzius wie folgt: „Du fragst nach unsern Weihnachtsitten? Dieselben sind unbedeutend. Baum wird keiner gemacht auf dem Lande, die Geschenke sind unbedeutend, an vielen Orten gibt man sich gar nichts, an andern kommt das Neujahrskindlein. Die üblichen Geschichten mit Blei auslassen, mit 12 Looszwiebeln um das Wetter zu erforschen, werden auch hier getrieben.“

„Eigentümlich mögen Dir vielleicht zwei Dinge vorkommen, erstens die Sage, daß in der heiligen Nacht die Thiere eine Stunde lang reden könnten und zumeist ihre Meisterleute verhandelten, zweitens daß man hier im Emmenthal, im flachen Lande weiß man nichts davon, das Neujahr und Weihnacht nach dem alten Kalender noch feiert, am alten Neujahr sind Tanzetzen, an der alten Weihnacht wird in sehr vielen Häusern kein Streich gearbeitet, kein Roß aus dem Stalle genommen und im ganzen Jahre sind nie so viele Kinder in der Schule als an diesem Tage.“

(Jeremias Gotthelf und Karl Rudolf Hagenbach. Ihr Briefwechsel aus den Jahren 1841—53. Herg. v. Ferd. Wetter, Basel 1910.)
G. H.=K.

Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein.

Von Hanns Bächtold, Basel.

Als Quelle zu diesem Liede (gedichtet 1809) diente Uhland das Volkslied im Wunderhorn (erschienen 1808; Bd. 2, 210)

„Es kamen drey Diebe aus Morgenland,
Die geben sich für drey Grafen aus,
Sie kamen vor der Frau Wirthin Haus“ usw.

(vgl. ferner noch 1, 203 u. 253; 2, 200). Das Uhland'sche Gedicht verbreitete sich, wie John Meier (Kunstlieder im Volksmunde. Halle 1906, Nr. 99) zeigt, sehr rasch im Volksmunde, so daß in der zweiten Auflage des Wunderhorns (Charlottenburg 1845 u. Berlin 1845) das erwähnte Volkslied mit den Versen beginnt:

„Es ritten drei Reiter wohl über den Rhein,
Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein“ usw.

Die große Beliebtheit des Liedes und die Volkstümlichkeit des Stoffes zeigt sich auch darin, daß es die Grundlage zu Sagen, die das